

Matthäus 5, 31 - 32: Lebenslang und nicht beliebig

Auf einer Hochzeitsanzeige war zu lesen:

***„Herr, lass uns sein wie zwei Bäume,
die aus einer Wurzel in den Himmel wachsen
und sich bei Sturm gegenseitig Halt geben!“***

Ein tolles Motto für eine Ehe! So soll es sein und so wünscht es sich jeder. Am Anfang ist ja auch bekanntlich der Himmel voller Geigen. Aber es kann sein, dass sich nach dem schönsten Tag im Leben bald der große Katzenjammer einstellt. Nicht wenige, die sich ewige Liebe und Treue geschworen hatten, finden sich später vor dem Scheidungsanwalt wieder.

Weil auch christliche Ehen scheitern können, wurde bereits am 16. Oktober 1992 in Biedenkopf die „Not-Gemeinschaft Geschiedener Christen e.V.“ gegründet. Ein evangelikaler Verein, der sich zum Ziel gesetzt hatte, Betroffenen Hilfen zur Glaubens- und Lebensstabilisierung sowie Neuorientierung zu geben. Für den Verein gilt uneingeschränkt das biblische Eheverständnis. Die Notgemeinschaft ist überkonfessionell offen, sieht aber die geistliche Basis und das Betätigungsfeld zuerst im Raum der Freien evangelischen Gemeinden.

Mittlerweile gibt es einige Nachahmer, unter anderem die „Christliche Lebensberatung aus dem Raum Viersen“.

siehe: <http://www.christl-lebensberatung.de/index.html>

„Im Jahr 2015 wurden in Deutschland 400 Tsd. Ehen geschlossen und 530 Tsd. Ehen durch Tod oder Scheidung aufgelöst,“ wie das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung im November 2017 veröffentlichte. „Die Zahl der verheirateten Personen ist damit – wie schon seit Anfang der 1970er Jahre – weiter gesunken. Dies steht auch in engem Zusammenhang mit der weiteren Verbreitung nichtehelicher Lebensformen – besonders im jüngeren Alter.

...Männer, die das erste Mal heiraten, sind in Deutschland heute durchschnittlich 32,6 Jahre alt. Frauen heiraten etwa zwei bis drei Jahre früher als Männer, heute mit rund 30,2 Jahren.

Die Anzahl der Ehescheidungen ist schon seit Jahren rückläufig. Nur rund ein Drittel aller Ehen endet durch eine Scheidung, zwei Drittel der Ehen werden durch den Tod eines Ehepartners aufgelöst.“

© <https://www.bib.bund.de/Publikation/2017/pdf/Bevoelkerung-in-Deutschland.pdf?blob=publicationFile&v=3>

„Im Jahr 2015 wurden 163.335 Ehen geschieden und damit 1,7 Prozent weniger als im Jahr zuvor. Von der Scheidung ihrer Eltern betroffen waren demnach rund 132.000 minderjährige Kinder.“

...Die durchschnittliche Ehedauer wird laut der Statistik länger, auch das Durchschnittsalter der Geschiedenen steigt. Die im Jahr 2015 geschiedenen Paare hatten im Durchschnitt etwa 15 Ehejahre hinter sich. Im Jahr 1990 waren es nur elfeinhalb Jahre gewesen. Der Altersdurchschnitt der Geschiedenen stieg innerhalb von 25 Jahren zudem um fast acht Jahre auf gut 46 Jahre bei Männern und gut 43 Jahre bei Frauen. Eine Rolle spielt dabei allerdings auch, dass die Menschen später heiraten.

© <http://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/menschen/zahl-der-scheidungen-in-deutschland-sinkt-14341725.html>

Da klingen die Worte Jesu aus der Bergpredigt wie aus einer anderen Welt, Matthäus 5, Verse 31 bis 32 (Einheitsübersetzung): *Ferner ist gesagt worden: Wer seine Frau aus der Ehe entläßt, muß ihr eine Scheidungsurkunde geben. Ich aber sage euch: Wer seine Frau entläßt, obwohl kein Fall von Unzucht vorliegt, liefert sie dem Ehebruch aus; und wer eine Frau heiratet, die aus der Ehe entlassen worden ist, begeht Ehebruch.*

Als wir in einem Hauskreis diese Verse lasen, sagte jemand spontan: „Das darf doch nicht wahr sein!“

Wir stehen bei diesen beiden Versen in der Gefahr, lediglich das Verbot und den drohenden Zeigefinger wahrzunehmen. Aber das NEIN Jesu zur Scheidung ist doch zugleich auch das JA Gottes zur Ehe von Mann und Frau. Dem Bergprediger geht es vor allem um den Schutz für die nicht erst seit heute gefährdete eheliche Gemeinschaft von Frau und Mann. Ausdrücklich und allen gesellschaftlichen Trends zum Trotz ist für den Bergprediger die Ehe eben kein Auslaufmodell, sondern Gottes Erfindung und ausdrücklich erklärter Wille Gottes.

Aber um diese für unsere Ohren radikalen Verse richtig verstehen zu können, müssen wir die damalige Situation kennen. Der Bergprediger ist kein neuer jüdischer Gesetzeslehrer, der die Thora in jüdischer Tradition auslegt, sondern der Heiland der Welt, der durch sein Sterben am Kreuz alles heil machen kann und jede noch so sehr in die Krise geratene Ehe wieder heilen kann und hier auf diesem Berg den heilsamen Willen Gottes offenbart.

Um das, was Jesus hier sagt, richtig verstehen zu können, müssen wir die damalige Diskussion um die Scheidung kennen, die von 5. Mose 24, Vers 1 ausgelöst wurde, wo es heißt: *Wenn ein Mann eine Frau geheiratet hat und ihr Ehemann geworden ist, sie ihm dann aber nicht gefällt, weil er an ihr etwas Anstößiges entdeckt, wenn er ihr dann eine Scheidungsurkunde ausstellt, sie ihr übergibt und sie aus seinem Haus fortschickt.* Den dort nur nebenbei erwähnten Scheidebrief hatten die Lehrer des Gesetzes zu einem Hauptdiskussionspunkt gemacht. Rabbi Schammai, der Gestrenge, ließ nur einen Scheidungsgrund gelten, nämlich den Ehebruch der Frau. Rabbi Hillel dagegen hatte zig Scheidungsgründe aufgelistet. Schon Kleinigkeiten genügten ihm, die Frau fortzuschicken: Hatte sie die Speise anbrennen lassen oder auch nur die Suppe versalzen, hatte sie lange oder laut gesprochen, war sie mit aufgelöstem Haar auf

die Straße gegangen, war sie mittlerweile hässlich geworden, hatte sie Mund- oder Körpergeruch, - so konnte der Mann solcher „Schandbarkeiten“ wegen seiner Frau den Scheidebrief geben. Damit galt die Ehe als rechtlich geschieden.

Um diese Praxis zu verstehen, muss man das Rechtsempfinden jener Zeit verstehen. Die Ehe galt im Wesentlichen als eine sachrechtliche Größe, d.h. die Frau war der Besitz ihres Mannes. Folglich konnte der Mann nur die Ehe eines anderen brechen, die Frau aber nur die eigene. Entläßt der Mann seine Frau, so greift er eigentlich nicht in eine Personengemeinschaft ein, sondern entäußert sich eines Sachbesitzes, als hätte er ein Möbelstück an den Straßenrand gestellt, mit einem Zettel dran: Für jedermann zum Mitnehmen! Der Zettel war der Scheidebrief, so eine Art Berechtigungsurkunde zur Wiederheirat. Für den Mann bedurfte es eines solchen Dokumentes nicht. Er hatte das Recht zur Wieder- und Wiederheirat gewissermaßen als eine Art „Naturrecht“, welches aus seinem männlichem Geschlecht folgte. Ein Scheidebrief hatte folgenden Wortlaut: „An dem und dem Tag und an dem und dem Ort habe ich (Name des Mannes) aus freiem Entschluß und freiem Willen und ohne jeden Zwang dich verabschiedet, entlassen und verstoßen, dich (Name der Frau), die du vordem mein Weib gewesen bist. Und jetzt verstoße Ich dich, so dass du frei und dein selbst mächtig bist, zu gehen, um dich zu verheiraten an jeden beliebigen Mann, und niemand soll es dir wehren von diesem Tage an bis in die Ewigkeit. Siehe, du bist erlaubt jedermann, und dies soll dir meinerseits sein das Schriftstück der Verstoßung und das Dokument der Scheidung und der Brief der Entlassung nach dem Gesetz Moses und Israels“

© Strack & Billerbeck, Kommentar zum Neuen Testament, Erster Band, Seite 311

Es sei nebenbei erwähnt, dass der Scheidebrief keine Angabe des Scheidungsgrunds enthielt, was zweifellos der Frau die Wiederheirat erleichterte.

Bei diesem sachorientierten Rechtsempfinden galt die Menschenwürde der Frau überhaupt nichts. Gefiel z.B. ein anderes „Modell“ besser, so veräußerte man das bisherige. Rabbi Akiba, ein Schüler Hillels sagte: „Man kann die Frau entlassen, wenn man eine andere findet, die schöner ist“.

So wurde der Scheidebrief zu einem Rechtsinstrument egoistischer Motive. Durchschaut man diese Motive, so besteht der Ehebruch jener Zeitgenossen grundlegend im mutwilligen Zerstören der Ehe mit dem Hintergedanken, eine andere heiraten zu können. Frei übersetzt lautet das Wort Jesu dann: „Wer sich von seiner Frau scheidet, um eine andere heiraten zu können...“

Durch die Umkehrung der eigentlichen Absicht des Scheidebriefes Schutz gegenüber Willkürmaßnahmen des Mannes - machten sie ihn zum Instrument für eine Umgestaltung der „Ehe auf Zeit“. Es ist vorgekommen, dass man die Ehe nur für eine Nacht schloss. Wenn der

Mann am nächsten Morgen an der Gefährtin der Nacht etwas auszusetzen fand, konnte er ihr den Scheidebrief geben, und der Ordnung des Gesetzes war Genüge getan. Von einem Rabbi wird berichtet, dass er ca. 100 Ehefrauen gehabt habe. Natürlich nicht zur gleichen Zeit, das wäre gegen die Ordnung, aber hintereinander, eine nach der anderen. Das nennt man „sukzessive Polygamie“. Der Scheidebrief machte es möglich.

Das hat Jesus vor Augen, als er sein lautes Nein zur Scheidung spricht und sagt: Lebenslang und nicht beliebig, wie es euch gefällt.

Immer und immer wieder versuchten die Pharisäer, Jesus mit diesem damaligen Lehrstreit aufs Glatteis zu führen.

Statt auf ihren Schulstreit einzugehen und mit ihnen wegen Scheidungsgründen zu verhandeln, zielt Jesus auf ihr Herz und verklagt sie in Matthäus 19, 8: *Nur weil ihr so hartherzig seid, hat Mose euch erlaubt, eure Frauen aus der Ehe zu entlassen. Am Anfang war das nicht so.* Jesus lässt sich durch die vordergründige Scheidungsdiskussion nicht blenden, sondern kommt zum eigentlichen Problem: Er deckt die Regungen des Herzens auf und gibt Ihnen den Namen, den sie verdienen, nämlich „Herzenshärtheit“ gleich Sünde.

Er nennt jene von Matthäus 19, 8 und jene von Matthäus 5, 28 gleichermaßen „Ehebrecher“, die einen in der Tat, die anderen in der Gesinnung.

Indem Jesus auf das sündige Herz zielt, holt er die Scheidungsdiskussion aus der juristischen Theoriebildung auf die Ebene der persönlichen Verantwortung vor Gott. Der ursprüngliche Wille Gottes sah keine Scheidung vor. Aber das Widerstreben gegen Gottes gute Ordnung „nötigte“ Gott, den Scheidebrief zu verordnen. So ist der Scheidebrief eine ‚Not“-Verordnung, ein gnädiger Kompromiss wegen menschlicher Herzenshärtheit.

Könnten diese „Lehrer des Gesetzes“ wirklich hören, dann würden sie Moses Scheidebriefordnung nicht als handliches Rechtsmittel verstehen, sondern als Anklage und Verurteilung ihrer fleischlichen Gesinnung. So aber machen sie das, was ursprünglich als Schutzmaßnahme für die ansonsten rechtlose Frau gedacht war, zu einem Freibrief für ihre Lustbefriedigung.

Und so konnte es geschehen, dass eine Frau von einer Ehe in die andere geriet, besser: getrieben wurde, weil sie in ihrer Heimatlosigkeit und Existenznot wieder einen warmen Herd brauchte. Wie es das Recht des Mannes war wiederzuheiraten, so war die Wiederheirat für die Frau vor allem eine Überlebensfrage.

Bei der Praxis des Scheidebriefs trägt die Frau allein die Last. Der Begriff „entlassen“, „verstoßen“ lässt das ganze Elend der Frau erahnen.

Jetzt wird das Wort Jesu an dieser und an anderen Stellen im NT verständlich: Nein! So nicht! „Ich sage euch: Wer sich von seiner Frau scheidet und heiratet eine andere, der bricht (ihr) die

Ehe“. Haltet eure Frauen an eurer Seite fest, auch wenn sie einmal das Essen haben anbrennen lassen, auch wenn sie mittlerweile Falten und Runzeln bekommen haben! Seid eurer Frauen Beschützer und nicht deren Besitzer! Mögt ihr euch auch eurer korrekten Scheidebriefe rühmen, die euch scheinbar Recht geben, in Wirklichkeit setzen sie euch ins Unrecht und klagen euch an! Euer herzenshartes Tun kannte Mose, deshalb seid ihr durch seine „Erlaubnis“ gerade nicht entschuldigt, sondern verurteilt! Ich sage euch: Überhaupt nicht scheiden!

Hier muss man die große innere Erregung Jesu hören, seine heilige Entrüstung über die gottlose Praxis dieses „eheblicherischen Geschlechtes“ (Matthäus 12, 39).

Und damit ist Jesu Wort, das die Willkürscheidungen der Rabbinen verurteilt, alles andere als Gesetz. Es ist ein Bußruf, zurückzukehren unter die gute Ordnung Gottes. Hier werden ehebruchsüchtige Menschen zur Heilighaltung der göttlichen Eheordnung gerufen und an ihre Frauen festgebunden.

Neben dem einen Wort Jesu: „Wer sich scheidet, der bricht die Ehe“, steht auch noch das andere Wort: Wer eine Geschiedene heiratet, der bricht die Ehe“. So wird ja gewöhnlich der Text gelesen.

Und doch steht er so nicht da. Hier gilt es genau hinzusehen: „Wer sich scheidet, der bricht (ihr) die Ehe“, und: „wer die Geschiedene heiratet, der bricht auch die Ehe.“

Die beiden Sätze darf man nicht auseinanderbrechen, als wären sie selbstständige Einheiten. Sie hängen genauso zusammen, wie die tatsächliche Praxis der Pharisäer zusammenhängt. Sie spielen sich die Frauen gegenseitig zu, wie Kinder sich die Bälle zuspielen. Ihr böses Spiel funktioniert nur, weil der eine weiß, dass der andere mitspielt. Das Spiel mit der Ware „Frau“ ist nur möglich, weil beide sich einig sind. Darum ist der zweite genauso schuldig wie der erste, denn er „legalisiert“ die vorherige Sünde.

Was ist aber dann, wenn eine Ehe heillos zerstört ist?

Es ist gut, sich auch in dieser Frage an das Wort Jesu zu halten.

Galt sein ernstes Bußwort eben noch den Verantwortungslosen, so gibt er mit dem neuen Wort: „außer von Unzucht“ ein Zugeständnis an die, deren Ehe zerrüttet ist. Unzucht des Partners ist Scheidung! Ist Unzucht aber die Scheidung selbst, dann benennt Jesu Wort „außer von Unzucht“ auch nicht eine „Ausnahmeklausel“ von ansonsten gültigen „Gesetzen“, sondern eine „Zerrüttungsklausel“ einer wesentlich zerstörten Ehe.

Normalerweise folgte damals dem Ehebruch der Frau die Steinigung und nicht die Scheidung. Und hat Jesus nicht an anderer Stelle auf die Frage des Petrus „Wie oft muss ich vergeben?“ geantwortet: „Immer wieder!“ (Matthäus 18, 21 – 22).

Und dennoch spricht Jesus hier vom Scheitern einer Ehe, ausgelöst – beispielsweise – durch

die Unzucht der Frau.

Hätte Paulus das Jesuswort „außer von Unzucht“ als den einzigen Scheidungsgrund verstanden, dann hätte er es nicht gewagt, einen zweiten Scheidungsgrund dazu zu setzen. Auch neue Verhältnisse, wie das Heidenchristentum sie bot, gäben ihm kein Recht dazu. Auch ein Apostel darf eine „Ausnahmeklausel“ Jesu, wenn es sie denn gäbe, nicht verändern. Folglich hat Paulus das Jesuswort als Zerrüttungsklausel verstanden, die er nun in andere Zerrüttungen übertragen darf. So nennt er im Gefolge Jesu ein weiteres Beispiel einer zerstörten Ehe, nämlich den heidnischen Antiwillen (1. Korinther 7, Vers 8 – 16), der dem christlichen Partner die Ehegemeinschaft aufkündigt: „So lass ihn sich scheiden“.

Und was ist, wenn der Mann gewalttätig ist?

„Scheidung Ist nicht gleich Scheidung.“ – schreibt August Jung – „Die von Jesus zugestandenen Scheidungen sind qualitativ anderer Art als die unqualifizierten Scheidungen der Rabbinen, gegen die Jesus heftig protestiert hat. Ob wegen versalzener Suppe geschieden wird mit der Absicht, die nächste heiraten zu können oder wegen einer wesentlich zerstörten Ehegemeinschaft, das ist schon ein grundsätzlicher Unterschied.“

© August Jung, „Wiederheirat Geschiedener“, Gärtner-Forum Nr. 40, Seite 8

Ist demnach auch Wiederheirat nicht gleich Wiederheirat? Ist es etwa ein Unterschied, ob Jesus die Wiederheirat Geschiedener untersagt Im Blick auf die Praxis der Pharisäer oder ob sie untersagt wird hinsichtlich jener gerade aufgezeigten Scheidungen aufgrund von Zerrüttung?

„Ich vermag die Worte Jesu“ – sagt August Jung – „... und wer die Geschiedene heiratet, der bricht auch die Ehe“, die an die Verantwortungslosen gerichtet waren, ebensowenig auf jene aus zerrütteten Ehen heraus Geschiedenen zu übertragen, wie ich das Wort an den reichen Jüngling: „Verkaufe alles, was du hast und gib es den Armen“, auf den armen Lazarus zu übertragen vermag. ...

Als Jesus aber die qualitativ-andere Scheidung zugestand, da hat er kein weiteres Wort gegen Wiederheirat gesagt. Er hat aber auch kein weiteres Wort für Wiederheirat gesagt. Aber das Ist ja nicht Nichts. Das ist die fragwürdige Offenheit, die alles Fragens würdig ist.“

© August Jung, „Wiederheirat Geschiedener“, Gärtner-Forum Nr. 40, Seite 8

Der Bergprediger ist kein neuer Gesetzeslehrer, sondern der Heiland der Welt, der Männer und Frauen, deren Ehen zerbrochen sind, Vergebung und Heilung anbietet. Wie auf allen anderen Gebieten, wo wir versagen und schuldig werden, so gilt auch hier: Wir müssen Schuld als Schuld bekennen, um die Vergebung Jesu erfahren und annehmen zu können.

Heute ist sie 34 Jahre alt. Wenn es nach den damaligen Umständen gegangen wäre, hätte sie nie das Licht der Welt erblickt. Denn als ihre Mutter vom Arzt die Nachricht erhielt, dass sie schwanger ist, hatte sie sich gerade von ihrem Mann getrennt, von dem sie jetzt wieder ein Kind

erwartete. Sie wollte mit einem anderen Mann zusammen leben. Auch ihr Mann hatte sich eine andere gesucht, mit der er zusammenlebte. Und alle vier kamen aus einer Gemeinde.

Sie wollte das Kind nicht. Sie konnte das nicht. Nicht in dieser Situation, am Ende ihrer Ehe und vor dem fragwürdigen Neubeginn. Letztlich wagte sie es dennoch, ihr Kind zur Welt zu bringen, auch wenn die Scheidung bereits anstand und ja auch vollzogen wurde.

Es war ein langer und schmerzhafter Weg, bis die beiden wieder zueinander fanden, es nochmals miteinander wagten und wieder heirateten. Sie erlebten, dass Jesus tatsächlich ein Heiland ist, der selbst die verfahrensten Situationen wieder heilen und ganz machen kann.

Die heute 34jährige Tochter schrieb mir damals zum Abschied: „Danke, dass ich leben darf!“

- Ehe ist gefährdet und damit sind in der Regel auch immer die Kinder gefährdet.
- Ehe muss immer wieder neu gewollt werden.
- Ehe muss gepflegt werden.

Dass Ille und ich nach 38 Jahren Ehe immer noch zusammen sind, ist mehr als ein Wunder und war zugleich harte Arbeit. Wer Illes erstes Buch „Im Käfig der Angst“ gelesen hat, kann sich in etwa vorstellen, wie belastet unsere Ehe streckenweise war.

siehe: <https://www.scm-haenssler.de/im-kaefig-der-angst.html>

Ich konnte viele Reaktionen und Verhaltensweisen meiner Frau überhaupt nicht verstehen, bezog sie auf mich selbst und fühlte mich in meinem Minderwertigkeitsgefühl bestärkt.

Meine Vaterwunden sorgten zudem dafür, dass ich mich als Person ständig in Frage stellte und mit meinem daraus resultierenden Verhalten Ille irritierte und verunsicherte.

Meine Oma sagte mir, als sie Ille kennenlernte: „Lass die Finger davon. Sie ist zu gut für Dich!“ Und die einflussreiche Hausmutter an unserer theologischen Ausbildungsstätte sagte zu Ille: „Lass die Finger davon. Du hast etwas besseres verdient.“

Und doch landete ich in der angesehenen Familie Strauch. Dabei ahnten wir beide damals noch nicht, welche Leichen da im Keller liegen und was Ille an Ballast mit sich herumschleppt. Unsere Ehe stand mehr als einmal hart am Abgrund. Oft hat uns nur die Tatsache, dass ich als Pastor mich nicht trennen kann, vor einem Schlusstrich bewahrt.

Wir haben erlebt, wie Gott uns letztlich dennoch durchgetragen hat, und wir durften auch erleben, wie er unsere Ehe erneuert hat und uns eine ganz neue und tiefe Liebe füreinander geschenkt hat. Unsere Lebenswunden sehen wir mittlerweile als unser Kapital an, das uns befähigt, andere mit ihren Lebenswunden verstehen und begleiten zu können.

Auf so manche Wunde, die mir in meinem Leben zugefügt wurde, hätte ich dabei allerdings wirklich gerne verzichtet.

Fragen zum Weiterdenken:

- Welche Gefühle löst dieses Jesuswort bei uns aus?
- Inwieweit ist der Satz „bis das der Tod uns scheidet“ noch bindend?
- Wie kann eine Ehe heute gelingen?
- Erlebe ich Ehe als Raum zur eigenen Entfaltung meiner Persönlichkeit oder als Einengung?
- Wie können Ehepaare den richtigen Umgang mit Nähe und Freiheit in gegenseitiger Wertschätzung erlernen?